

# Spitallandschaft Schweiz



DIE SPITÄLER DER SCHWEIZ  
LES HÔPITAUX DE SUISSE  
GLI OSPEDALI SVIZZERI

Aktualisierte Kennzahlen des schweizerischen  
Gesundheitswesens aus der Sicht der Spitäler

Stand: Februar 2009

H+: Schweizer Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen  
H+: Hôpitaux, cliniques et institutions de soins suisses  
H+: Gli Ospedali, le cliniche e gli istituti di cura svizzeri



# Inhaltsverzeichnis

1. **Spitallandschaft Schweiz auf einen Blick**
2. **Volkswirtschaftliche Bedeutung des Spitalwesens in der Schweiz**
3. **Personalwachstum in den Spitälern, 2003-2007**
4. **Grafik: Beschäftigtenstruktur in den Spitälern, 2007**
5. **Grafik: Anzahl Spitäler und Betten, 1947-2007**
6. **Fazit: 35 Jahre Aufbau, 25 Jahre Abbau**
7. **Anzahl Pfl egetage und Hospitalisierungen, 1970-2007**
8. **Hospitalisierungen pro Kanton, 2007**
9. **Ausserkantonale Hospitalisierungen**
10. **Grafik: Ausserkantonale Fälle pro Kanton, 2007**
11. **Kosten des Gesundheitswesens, 1995-2006**
12. **Anteil des Gesundheitswesens, des stationären Sektors und der Spitäler am BIP**
13. **Kostenanteile des stationären und ambulanten Sektors**
14. **Kosten nach Art der Leistungen, 2006**
15. **Kosten des Gesundheitswesens nach Direktzahlern, 2006**
16. **Grafik: Anteil der Spitäler an den Gesamtkosten und der obligatorischen Krankenpflegeversicherung, 2006**
17. **Schlussfolgerungen**
18. **Prognosen des KOF von November 2008**
19. **Fazit: Keine Schwarzmalerei**

# 1. Spitallandschaft Schweiz auf einen Blick

- + 2007
  - + 321 Krankenhäuser, davon 130 Akutspitäler und 191 Spezialkliniken (Psychiatrie, Reha, andere)
  - + CHF 18 Mrd. Umsatz, Wachstums- und Innovationsbranche
  - + 4% aller Beschäftigten (grösster regionaler Arbeitgeber)
  - + von 2'167 Betten (Universitätsspital Genf) bis 2 Betten (Ospedale casa di cura in Promontogno, Graubünden)
  - + Die 14 grössten Akutspitäler weisen 30% der Betten und Pflage tage auf.
  - + 60% öffentliche Spitäler, 40% private Kliniken

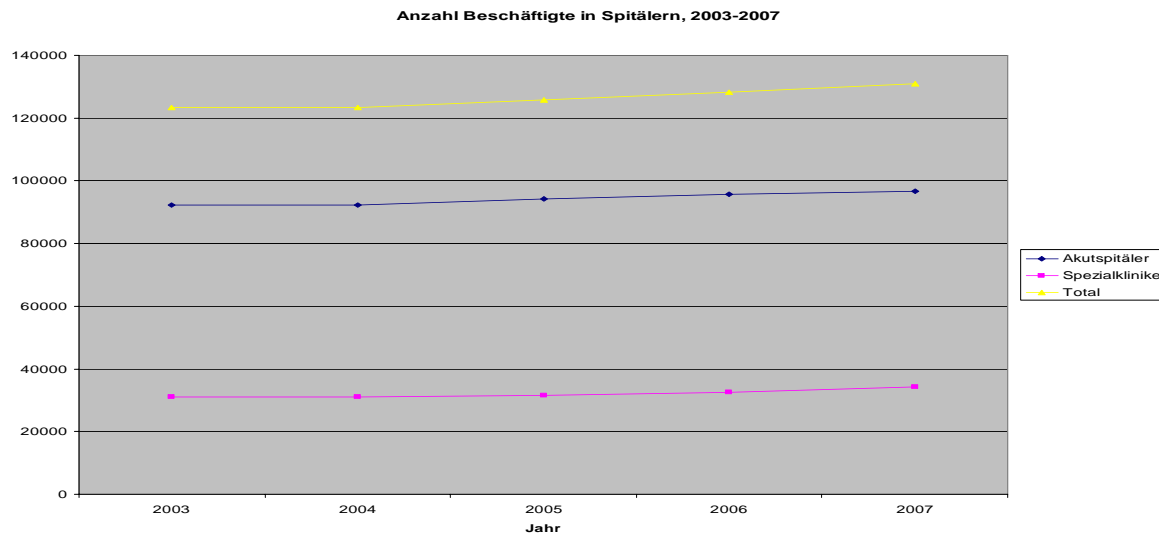
## 2. Volkswirtschaftliche Bedeutung des Spitalwesens in der Schweiz

- + Das Spitalwesen beschäftigt 177'100 Personen oder rund 4 Prozent der Erwerbstätigen in der Schweiz,
- + generiert dadurch Wertschöpfung in der Höhe von rund 9.9 Mrd. CHF,
- + bezahlt pro Jahr rund 12 Mrd. CHF an Löhnen an seine Mitarbeiter,
- + und fragt bei Lieferanten Waren und Dienstleistungen von rund 6.8 Mrd. CHF nach, was bei diesen wiederum Wertschöpfung in der Höhe von ca. 3.8 Mrd. Franken auslöst und den Erhalt von rund 32'000 weiteren Arbeitsplätzen sicherstellt.

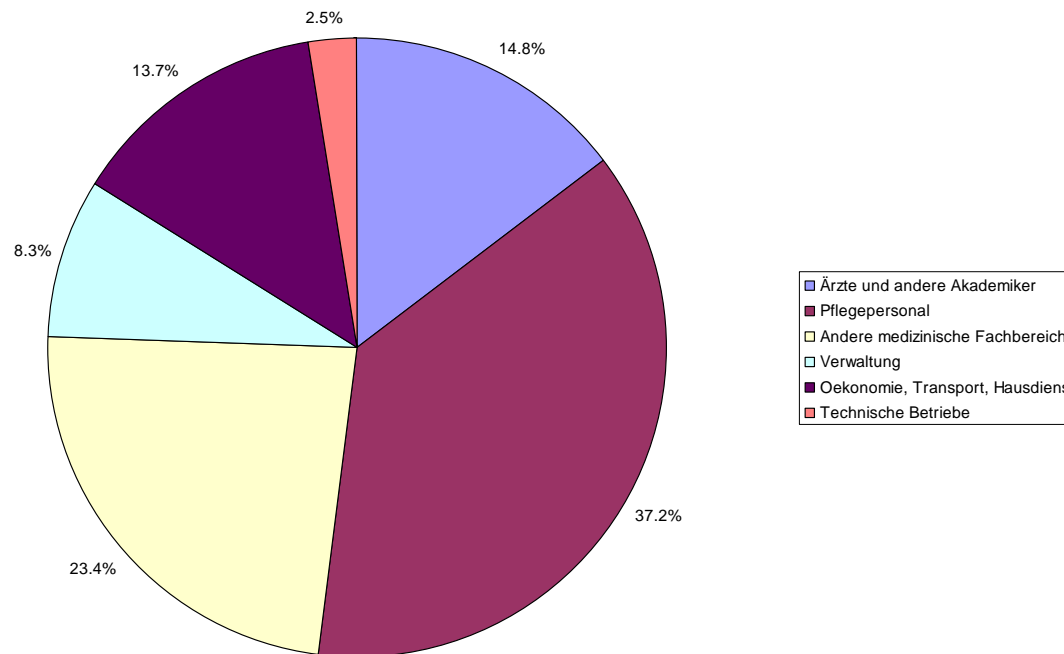
*Quelle: BAK Basel Economics, Februar 2007*

### 3. Personalwachstum in den Spitälern, 2003-2007

- + Akutspitäler 2007: 96'600 Vollzeitäquivalent, +4,7% seit 2003
- + Spezialkliniken 2007: 34'400 Vollzeitäquivalent, +10,3% seit 2003
- + Anteil Frauen 2007: 75%
- + Anteil Ausländer 2007: 30%
- + Anteil Teilzeit Arbeitende 2007: 44%

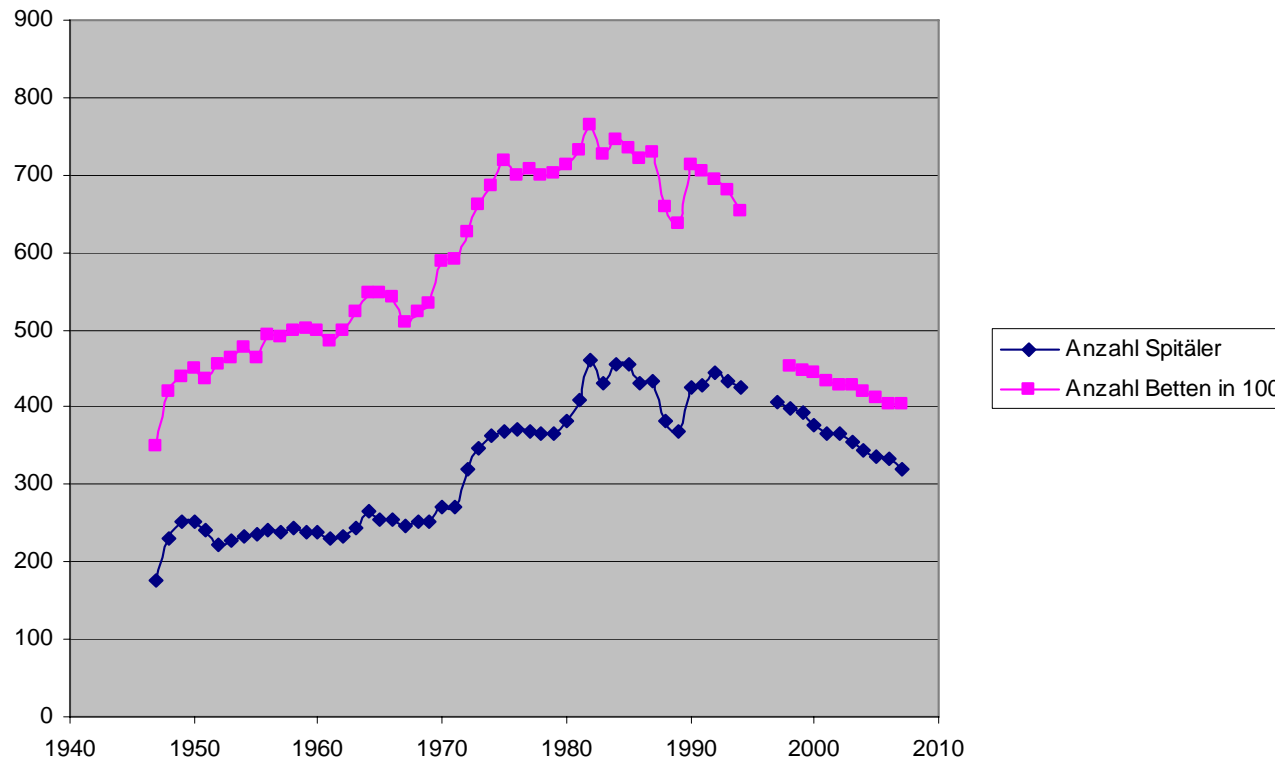


## 4. Beschäftigtenstruktur in den Spitälern, 2007



Quelle: BFS, Krankenhausstatistik 2007

# 5. Anzahl Spitäler und Betten, 1947-2007



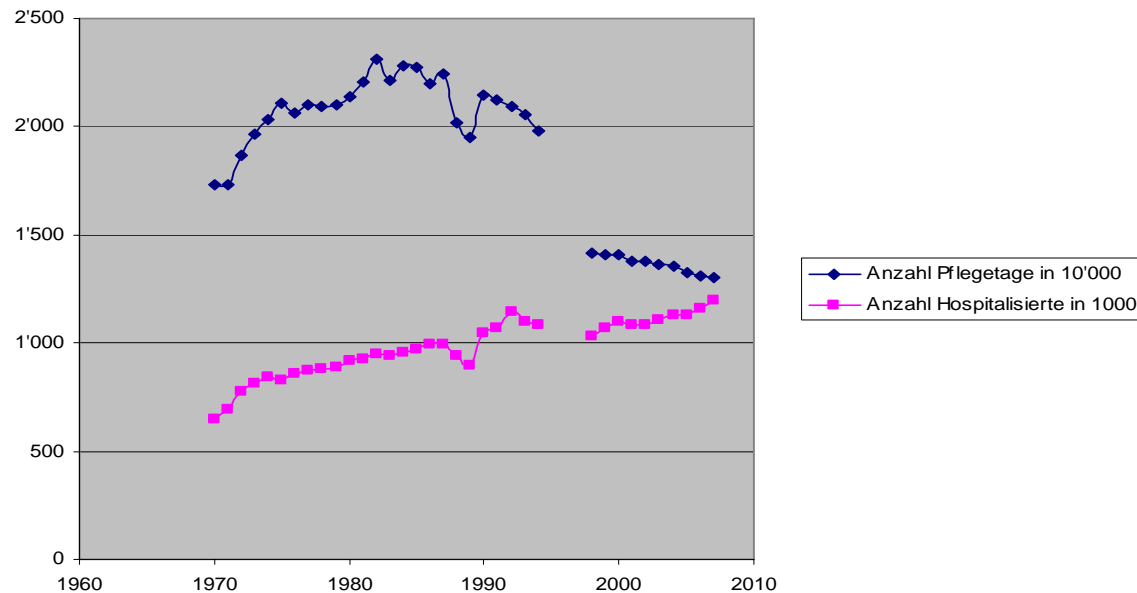
Quellen: Veska, BFS (jährliche Statistiken)

## 6. Fazit: 35 Jahre Aufbau, 25 Jahre Abbau

- + bis Anfang 1980er Jahre kontinuierliches Wachstum (1982: 462 Spitäler, 76'000 Betten, 23.2 Mio. Pfl egetage)
- + seit 1982: Abbau der Spitäler, Reduktion der Spitalbetten, Pfl egetage und Aufenthaltsdauer
- + 2007
  - + 321 Spitäler und Kliniken
  - + 40'000 Betten
  - + 13.0 Mio. Pfl egetage
  - + 10.9 Tage durchschnittlicher Aufenthalt
  - + 1.2 Mio. Fälle

## 7. Anzahl Pflergetage und Hospitalisierungen, 1970-2007

- + Die Zahl der Hospitalisierungen nimmt tendenziell zu (2007: 1,2 Mio., +78% gegenüber 1970)
- + Die Zahl der Pflergetage nimmt seit 1990 kontinuierlich ab (2007: 13,0 Mio., -40% gegenüber 1990)

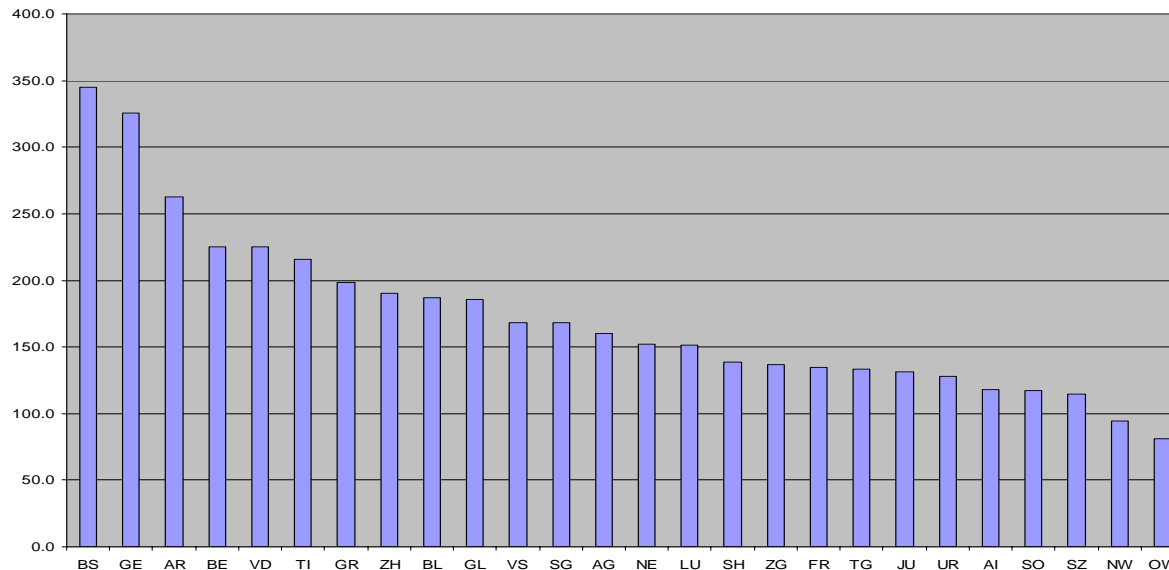


Quellen: Veska, BFS (jährliche Statistiken)

## 8. Hospitalisierungen pro Kanton, 2007

- + Zentralkantone: starke Infrastruktur und hohe Fallzahl, im öffentlichen (GE, VD, ZH, BS) wie im privaten Bereich (GE, VD, BE)
- + BS, GE, AR, BE, VD, TI: überdurchschnittliche Falldichte (CH-Schnitt: 193 Fälle pro 1000 Einwohner)

Fälle pro 1000 Einwohner, 2007

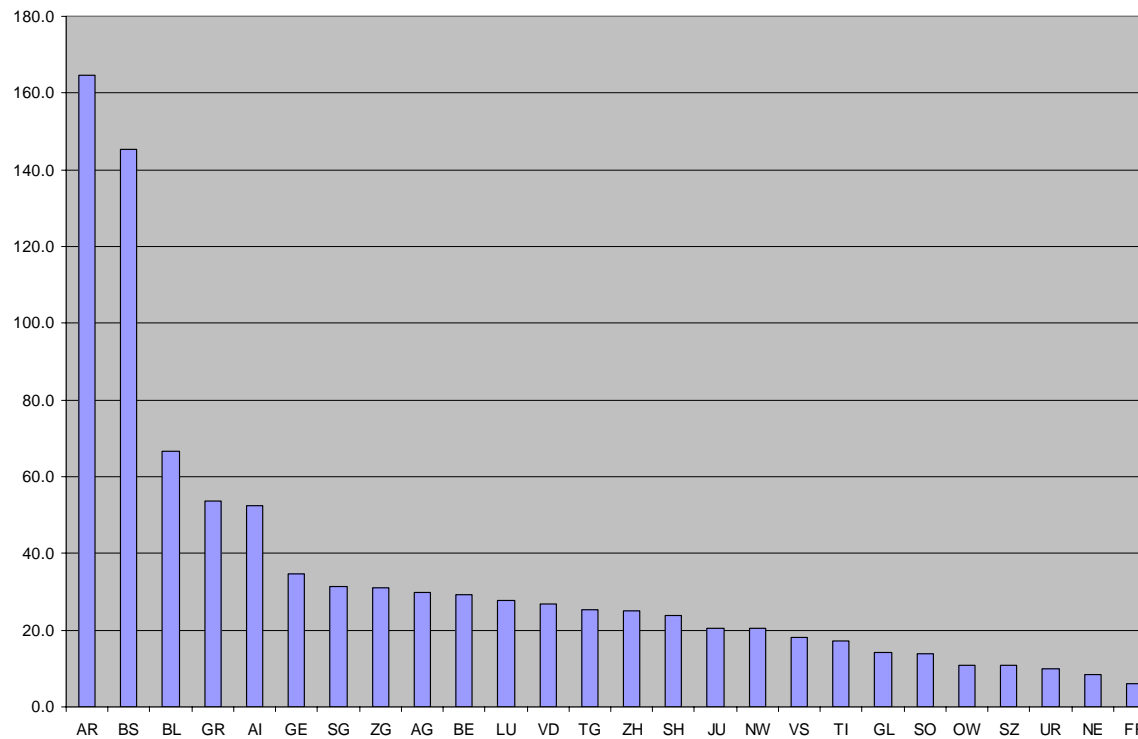


## 9. Ausserkantonale Hospitalisierungen

- + 2007: 16% aller Hospitalisierungen gehen auf das Konto ausserkantonaler Patientinnen und Patienten.
- + Mehr als die Hälfte von ihnen werden in den fünf Universitätsspital-Kantonen versorgt. Diese haben v.a. bei der Behandlung schwerer Fälle eine überregionale Bedeutung.
- + Relativ zur Wohnbevölkerung behandelt aber AR am meisten Fälle (165 auswärtige PatientInnen auf 1000 Einwohner; CH-Schnitt 31). In AR sind über 60% der Fälle ausserkantonaler Herkunft.
- + Die Gleichung Zentrumskantone = mehr ausserkantonale PatientInnen geht nur in absoluten Zahlen auf.

# 10. Ausserkantonale Fälle pro Kanton, 2007

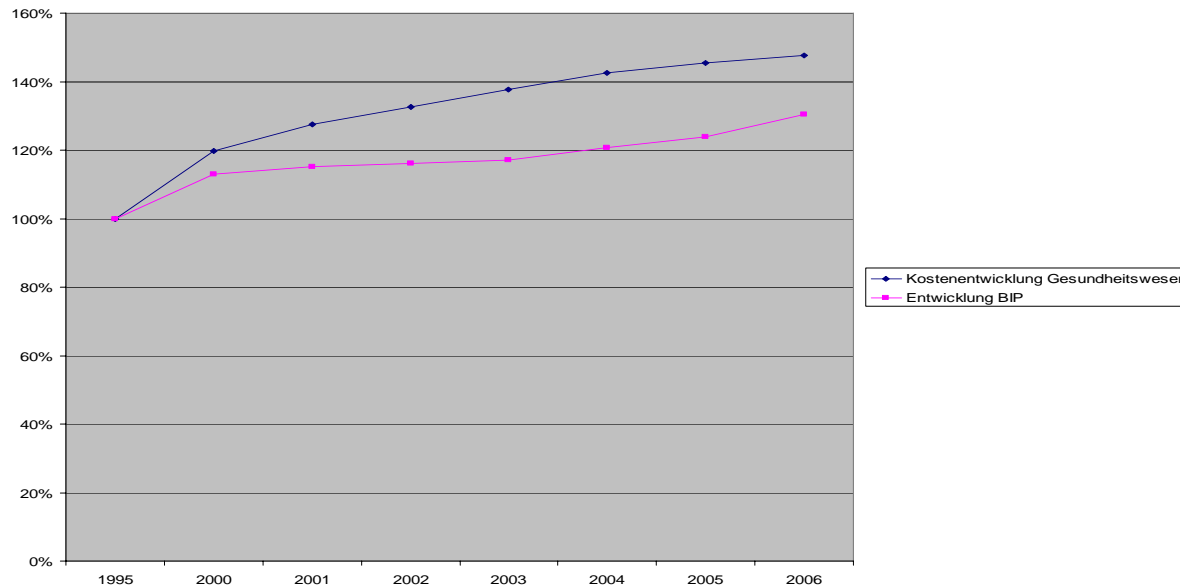
Ausserkantonale Fälle pro 1000 Einwohner, 2007



# 11. Kosten des Gesundheitswesens, 1995-2006

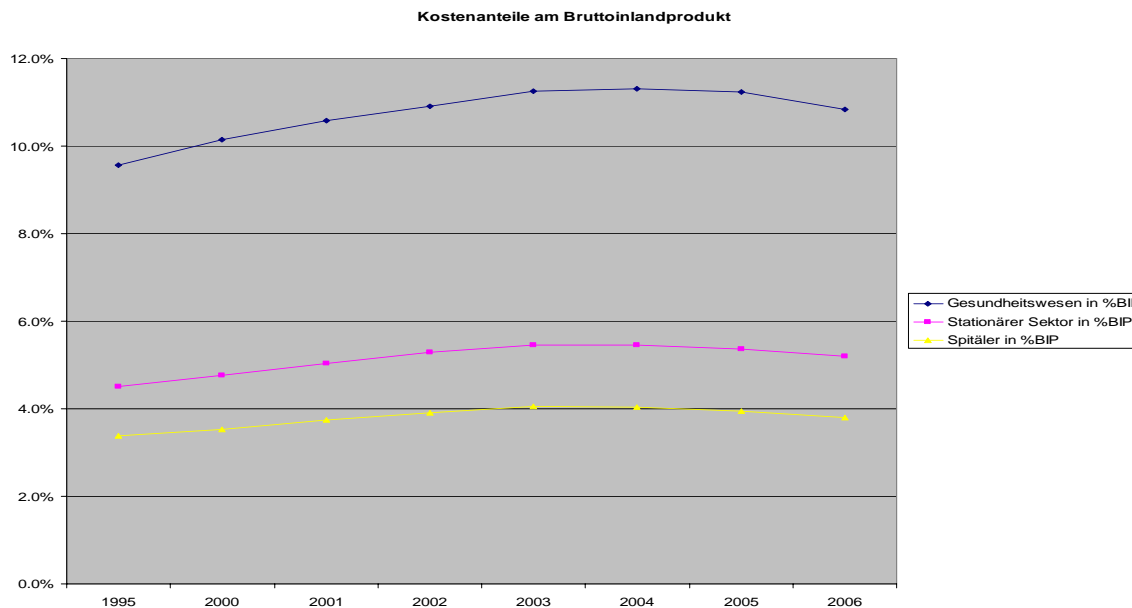
- + Totalkosten 2006: 52.7 Mrd. CHF (+ 7.1% seit 2003, +47.5% seit 1995)
- + Kosten pro Einwohner 2006: 6'983 CHF (+6% seit 2003)
- + Anteil am BIP 2006: 10.8%

Kostenentwicklung des Gesundheitswesens und des BIP



## 12. Anteil des Gesundheitswesens, des stationären Sektors und der Spitäler am BIP

- + Die Kosten für den stationären Sektor betragen 2006 5.2% des BIP und 48% der gesamten Gesundheitskosten. Die Spitäler erbrachten 3.8% des BIP.
- + Seit 2004 sind die Kostenanteile des Gesundheitswesens und der Spitäler am BIP generell rückläufig.



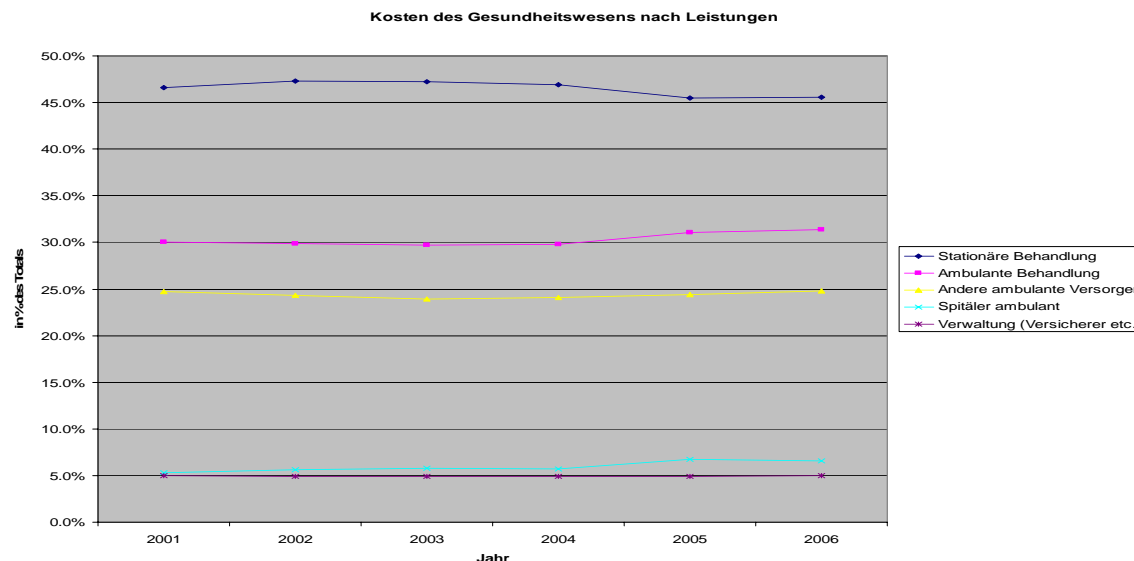
## 13. Kostenanteile des stationären und des ambulanten Sektors

- + Die Kosten der Spitäler und Kliniken machten 2006 35.1% der gesamten Gesundheitsausgaben aus. Dieser Anteil ist seit 2003 (35.9%) leicht rückläufig.
- + Bei den Pflegeinstitutionen betrug dieser Wert 12.9% (2003: 12.6%), bei den Institutionen für Behinderte 4.1% (2003: 4.4%).
- + Die Leistungserbringer im ambulanten Bereich verursachten 2006 31.2% aller Gesundheitsausgaben (2003: 30.1%)
- + Die restlichen Kosten, 16.7%, verteilen sich auf Detailhandel, Staat, Versicherer und gemeinnützige Organisationen.

*Quelle: BFS, Kosten und Finanzierung des Gesundheitswesens, 2006*

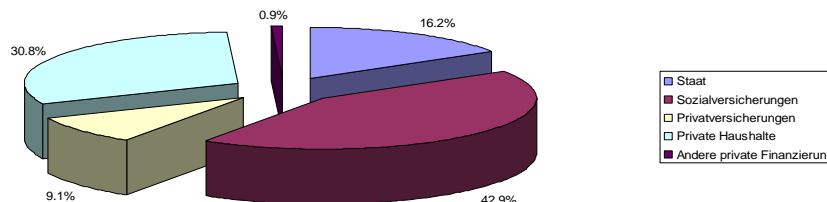
# 14. Kosten nach Art der Leistungen, 2006

- + Die Kosten der stationären Behandlungen (Spitäler, Kliniken, Pflegeinstitutionen) betragen 24 Mia. CHF und machen 46% des Totals aus.
- + Der Anteil der ambulanten Behandlungen beträgt 31%. Davon wird rund ein Fünftel (3.5 Mia. CHF) in Spitälern erbracht.



## 15. Kosten des Gesundheitswesens nach Direktzahlern, 2006

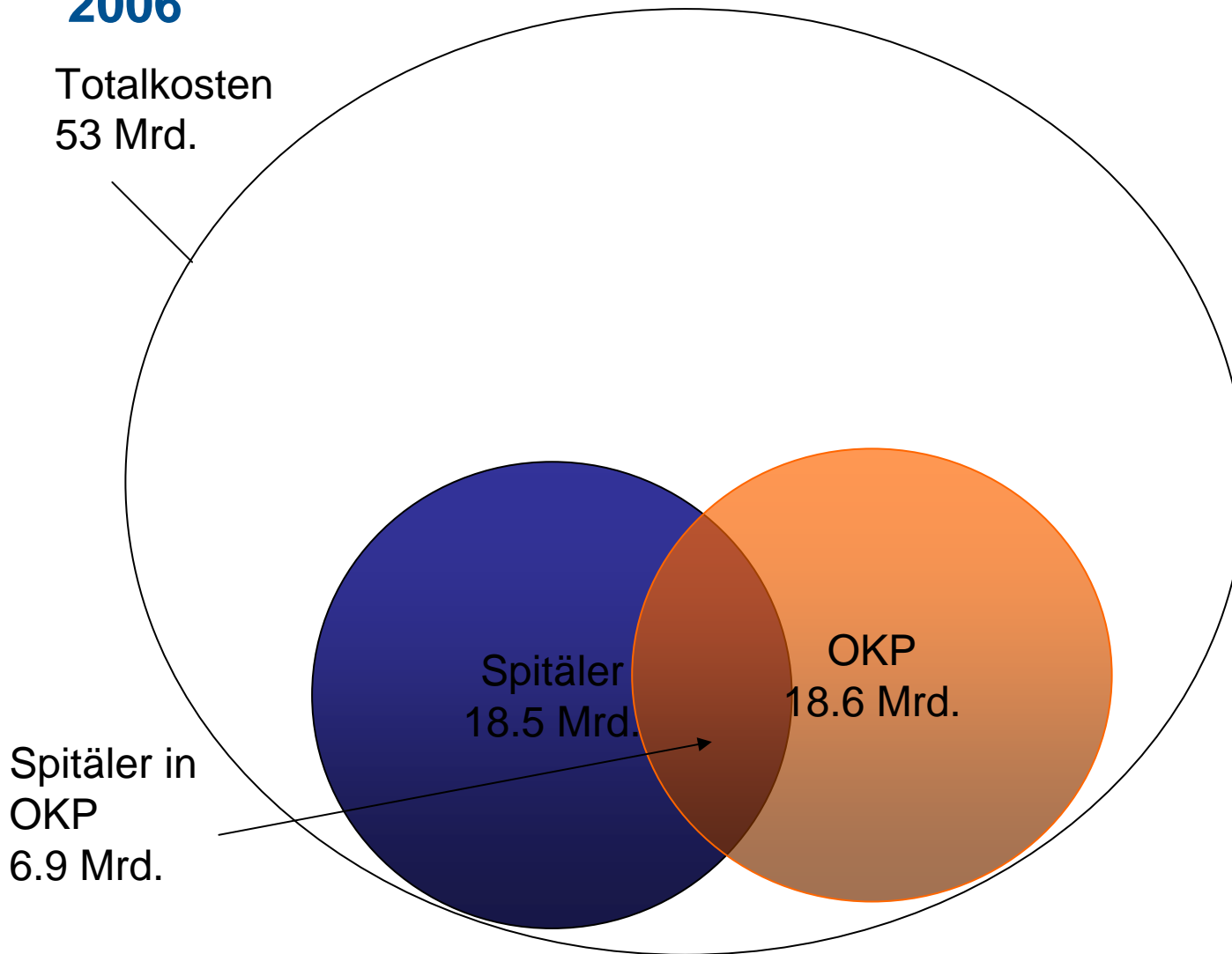
- + Die Sozialversicherungen finanzieren den grössten Teil der Gesundheitskosten (43%).
- + Der Anteil der öffentlichen Hand beträgt 16%.
- + Private Haushalte und Versicherungen tragen zusammen 41% der Kosten.



# 16. Anteil der Spitäler an den Gesamtkosten und der obligatorischen Krankenpflegeversicherung, 2006



DIE SPITÄLER DER SCHWEIZ  
LES HÔPITAUX DE SUISSE  
GLI OSPEDALI SVIZZERI



## 17. Schlussfolgerungen

- + Spitalaufenthalte werden kürzer, aber teurer.
- + Von 2003 bis 2007 nahmen die Kosten pro Pfl egetag um 12% zu (um 3% im Jahresmittel). Gleichzeitig reduzierte sich die durchschnittliche Behandlungsdauer um eineinhalb Tage.
- + Kostenzunahme pro Tag seit 2003:
  - + in den Spezialkliniken: 8.6%
  - + in Akutspitälern: 14.8%
- + Der unterschiedliche Anstieg ist unter anderem auf die Personalentwicklung zurückzuführen.

## 18. Prognosen der KOG (November 2008)

- + Kosten Gesundheitswesen
  - 2008: 57.2 Mrd. CHF (+4.2% vs. Vorjahr)
  - 2009: 59.7 Mrd. CHF (+4.3%)
  - 2010: 62 Mrd. CHF (+3.8%)
- + Kosten Spitäler 2010: 20.7 Mrd. CHF (33.4% Anteil an Totalkosten)
- + Kosten Pflegeheime 2010: 9.1 Mrd. CHF (14.7% Anteil an Totalkosten)
- + Robuster Trend von stationären zu ambulanten Leistungen (ein Viertel des Totals ambulanter Leistungen werden 2010 von Spitälern erbracht)
- + Stabile Nachfrage nach Gesundheitsleistungen, dadurch steigender Anteil am BIP

*Quelle: Konjunkturforschungsstelle ETH, Zürich, November 2008*

## 19. Fazit: Keine Schwarzmalerei

- + Das Gesundheitswesen ist weiterhin eine Wachstumsbranche, wenn auch mit leicht abnehmenden Zuwachsraten
- + Für die langfristige Kostenentwicklung ist entscheidend, wie sich die folgenden Faktoren auswirken werden:
  - + Medizinisch-technischer Fortschritt
  - + Ansprüche der Patientinnen und Patienten
  - + Demografische Alterung
  - + Gesundheitszustand insbesondere der älteren Bevölkerung
  - + Numerische Bevölkerungsentwicklung (Geburtenrate, Migration)